Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner. — Göttlitz: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Lienz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: A. Opelick, Stubenbastei 2. — Amsterdam: A. Dalamar Azn., Spuistraat 184. Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 102. **Berlin, Montag den 2. März 1885, Abends.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. **Preis der einzelnen Nummer 10 Pf.** Inserate nimmt die Expedition zum Preise von 40 Pf. pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.** Nachträgliche **Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** anbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **franktren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 2. März.

In den Publikationen des letzten, Ende vorigen Monats ausgegebenen Blaubuchs, ist das englische Ausmärtige Amt in bemerkenswerther Weise von seinen bisher stets beobachteten Traditionen internationaler Courtoisie abgewichen: Es war sonst stets Gebrauch, daß vor der Veröffentlichung von Noten oder von Berichten, welche vertrauliche Unterredungen wiedergaben, eine Anfrage an die betheiligte Regierung gerichtet wurde, ob dieselbe damit einverstanden wäre.

Dasselbe Verfahren ist, soviel wir wissen, auch seitens des deutschen Auswärtigen Amtes bei Zusammenstellung der Weißbücher eingeschlagen worden.

Die englische Regierung hat diesmal diese Rücksicht außer Acht gelassen: sie ist darin so weit gegangen, daß sie z. B. in dem Blaubuch C. 4273 Seite 164 einen an den Kaiser gerichteten Brief des samoanischen Königs Malietoa eher gedruckt hat, als derselbe sich in den Händen Seiner Majestät befand. Es ist dies bezeichnend für die Genesis des Briefes.

Auch Lord Granvilles Note vom 21. v. Mts., betreffend Kamerun, lag dem englischen Parlament bereits im Druck vor, ehe sie auf diplomatischem Wege hier bekannt sein konnte.

In dem Erlaß Lord Granvilles vom 7. v. Mts. an den englischen Botschafter in Berlin ist der Inhalt eines von diesem selbst geschriebenen Berichtes über eine ganz vertrauliche Unterredung, die er mit dem Reichskanzler gehabt hatte, reproduzirt, und auf diese Weise der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die „Kölnische Zeitung" meint, dadurch habe die Absicht vorgewaltet habe, Mißtrauen zwischen Deutschland und Frankreich zu säen. Wir können kaum glauben, daß dies die Absicht gewesen sei, denn wir sehen nicht, welchen Grund zu Mißtrauen Frankreich aus jenen Andeutungen Lord Granvilles schöpfen könnte. Wir sehen in dem Vorgange allerdings einen Vertrauensbruch, aber einen solchen, der den Lord Granville persönlich nicht beabsichtigt sein kann; er ist nutzlos und verdankt sein Entstehen wahrscheinlich der Unmöglichkeit, in welcher Lord Granville sich befand, seine Zeit zu diesem Augenblick der Ueberwachung der Veröffentlichung von Noten zu widmen.

Unserem Reichskanzler ist es stets als ein Hauptverdienst in der Diplomatie angerechnet worden, daß er die Wahrheit spricht und eingegangene Verpflichtungen hält: darauf beruht das Vertrauen, dessen er sich bei den fremden Kabinetten erfreut. Dieses Vertrauen kann durch diese und durch weitere Veröffentlichung von Aktenstücken nur gestärkt werden: denn aus derselben wird hervorgehen, daß die deutsche Politik sich weder durch Angriffe in der Presse, noch durch Lockungen in der Politik loyaler und friedliebender Nachbarschaft irre machen läßt, welche es Frankreich gegenüber beobachtet. Einen irrthümlichen Eindruck könnte der Umstand machen, daß bei von Sir E. Malet gemeldete Inhalt der Instruktion an Graf Münster vom 3. Mai v. J. in Präsens-Form gefaßt ist, so daß bei jedem oberflächlich Lesenden der Eindruck hervorgerufen werden muß, als hätte der Reichskanzler jetzt gesagt, „that Germany would support", während es heißen müßte „would have supported" und so fort, so weit es sich um die Erwähnung jener älteren Instruktion handelt. Es ist dies ein lapsus calami in der englischen Redaktion, auf dessen Richtigstellung wir Werth legen.

Auch die Bewohner des **Danziger Werders** haben zu dem Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember vorigen Jahres Stellung genommen. In einer an den Reichskanzler gerichteten, mit 550 Unterschriften versehenen Adresse geben dieselben ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß die Parteien, welche auch die wohlthätigsten Bestrebungen der Reichsregierung bekämpfen, aus persönlicher Rücksichtslosigkeit und in Folge blinder Parteidisziplin die Mittel zu der von Sr. Durchlaucht geforderten, durch dessen Gesundheitszustand dringend gebotenen Erholungsreise versagten". Die Unterzeichner erklären „ohne Unterschied der politischen Stellung, daß der gedachte Beschluß ein der Reichsvertretung unwürdiges ist, indem er den wirklichen Interessen des Reiches widerstreitet und dem Auslande ein beschämendes Beispiel innerer Parteisucht giebt".

Der „Kurier poznanski" bringt in seiner Nr. 48 vom 28. Februar unter „Oertliche, provinzielle und auswärtige Nachrichten" Folgendes:

„Aus Rom wird unter dem 22. Februar d. J. mitgetheilt, daß dort das Herrenhausmitglied Fürst Sulkowski und der ungarische Magnat Julius Balasy sehr thätig sein sollen. Fürst Sulkowski soll eine Privataudienz beim heiligen Vater gehabt haben, er besuchte mehrere Male den Kardinal-Staatssekretair und hielt mehrere Konferenzen mit Herrn v. Schlözer ab.

In welcher Beziehung Herr Balasy zum Kulturkampf in Preußen steht — ist nicht bekannt. Fürst Sulkowski wirft dem Anscheine nach in Rom für eine Kandidatur für den erzbischöflichen Stuhl, welche er protegirt, jedoch ohne jeden Erfolg.

Am 20. Februar wurde unter den den päpstlichen Stuhl umgebenden Prälaten auch der Prälat Prinz Edmund Radziwill bemerkt."

Der „Kurier poznanski" wird bekanntlich aus Rom mit Nachrichten wohl versorgt.

Der **Reichstag** hielt heute Nachmittag um 2¼ Uhr wieder eine Plenarsitzung, auf deren Tagesordnung der Ergänzungsetat zum Reichshaushaltsetat pro 1885/86 steht. Derselbe enthält bekanntlich namentlich die für die Schutzbezirke Kamerun, Togo und Angra Pequenna nothwendigen Ausgaben, sowohl für Remunerirung von Beamten, als zur Ausführung unbedingt erforderlicher Bauten. Die Budgetkommission beantragt im Gegensatz zu der Regierungsvorlage, auch die für den Gouverneur in Kamerun 2c. geforderten Summen nur als einmalige zu bewilligen, und beantragt außerdem eine Resolution, worin nicht nur eine spezifizirte Mittheilung über die Verwendung der bewilligten Summen, sondern auch eine Vorlage behufs der Heranziehung der Schutzbezirke zur Deckung der dem Staate erwachsenen Kosten gewünscht wird. Gleich im Beginn des Vortrages des Referenten Abg. v. Köller, welcher Vortrag bei Schluß der Redaktion (gegen 3 Uhr) noch fortdauerte, war der Reichskanzler Fürst von Bismarck an seinem Platze erschienen. Die Tribünen des Hauses hatten sich inzwischen dicht gefüllt.

Das **Abgeordnetenhaus** setzte in seiner heutigen Sitzung die Berathung über den Etat des Kultusministeriums fort und erledigte nach längerer Debatte die Kapitel „Kultur und Unterricht gemeinsam" und „Technisches Unterrichtswesen und Kunstgewerbe-Museum". Bei dem letzteren nahm der Herr Kultusminister Veranlassung, nochmals die Nothwendigkeit der Ertheilung sechs- bis siebenklassiger Mittelschulen darzulegen, die geeignet seien, die jungen Leute durch eine realistische Vorbildung für das praktische Leben vorzubereiten und den Andrang zu dem Staatsdienste zu vermindern. Bei Schluß der Redaktion wurde in die Berathung des Kapitel „Medizinalwesen" eingetreten.

Aus **Karlsruhe,** 28. Februar veröffentlichen „Köln. Ztg." und „Münchener Allg. Ztg" die nachstehende, allem Anscheine nach autoristrte Mittheilung:

Gegenüber einer von verschiedenen Zeitungen aufgenommenen Berliner Nachricht über Schritte, welche der Großherzog von Baden in der braunschweigischen Erbfolgefrage beim Kaiser unternommen haben soll, wird von gut unterrichteter Seite mit aller Bestimmtheit versichert, daß bezüglich dieser Angelegenheit keinerlei Verkehr des Großherzogs mit dem Kaiser stattgefunden hat.

Rundschau im Auslande.

Der Berner „Bund" bespricht in einem ausführlichen Artikel die **eidgenössische** Strafuntersuchung gegen die Anarchisten. Wie das Blatt erfährt, bewegt sich der bezügliche Beschluß des Bundesraths in der allgemeinen Fassung, daß eine eidgenössische Strafuntersuchung eingeleitet werde gegen das verbrecherische Treiben der Anarchisten auf Schweizergebiet. Die Veranlassung zu diesem Beschlusse gaben eine Reihe von Indizien, welche auf Vorbereitungshandlungen zu strafwürdigen Ausschreitungen hinweisen oder wenigstens die Thatsache beurkunden, daß Pläne geschmiedet wurden zu verbrecherischen Unternehmungen, deren Verwirklichung die fanatische, wahnwitzige Aufreizung der anarchistischen Blätter, insbesondere der „Freiheit", des „Revolte" 2c. herbeiführen sollte. So liegen sichere Anzeichen vor, daß ein bis ins Detail ausgearbeiteter Plan besteht, das Bundesrathhaus mit Dynamit in die Luft zu sprengen.

Den verderblichen Einfluß der Lektüre anarchistischer Zeitungen, Pamphlete 2c. hat man jetzt auch in der Schweiz erkannt, und wird daher die eingeleitete Untersuchung sich auch auf die Vertheilung solcher Schriften erstrecken.

„Natürlich bemerkt der „Bund" — leiden die Gerüchte, welche gegenwärtig über die Verhaftungen und das Belastungsmaterial bezüglich der Anarchisten in Umlauf gesetzt werden und theilweise in die Zeitungen übergegangen sind, an starken Uebertreibungen. Ebenso sind es gewaltige Uebertreibungen, wenn deutsche und österreichische Blätter schreiben, in der Schweiz seien 2000 (oder gar 8000!) Anarchisten und die Gruppe in St. Gallen bilde eine permanente Gefahr für Oesterreich. Wenn wir nicht irren, hatte die „Gazette de Lausanne" die Zahl von 1000 bis 2000 erfunden und hernach ist diese in ihrem höheren Ansatze weiter kolportirt worden.

Unrichtig ist ferner, wie uns aus bester Quelle mitgetheilt wird, die Meldung einzelner Blätter, daß von auswärtigen Staaten Noten oder Reklamationen eingelaufen seien. Ebensowenig sind von solcher Seite Denunziationen gemacht worden. Der Bundesrath sah sich aber einer Sachlage gegenüber, die ihm ein energisches Einschreiten zur Pflicht machte, und Niemand wird sich darüber beklagen, daß er das Gericht angerufen. Wir hoffen, daß die angestrengte Untersuchung Klarheit und Säuberung in die Situation bringe und verrannte Köpfe zur Nüchternheit zurückführe."

Der Bundesrath hat an sämmtliche Kantonsregierungen ein Kreisschreiben erlassen, in welchem er denselben den Beschluß betreffend die Maßnahmen gegen die Anarchisten zur Kenntniß bringt und sie einladet, die schwierige Aufgabe, welche dem Bundesanwalt und den Untersuchungsrichtern gestellt ist, zu erleichtern und deren Anordnungen thunlichst zur Ausführung zu bringen.

Der erwähnte Beschluß des Bundesraths dürfte erst im Laufe dieser Woche publizirt werden. Es scheint, setzt der „Bund" hinzu, daß die gegen die Anarchisten zu ergreifenden Maßregeln noch nicht zum Abschlusse gekommen sind. Deshalb würden voreilige Veröffentlichungen das Vorgehen der Behörden nur beeinträchtigen.

Die Gotthardbahn beförderte in den letzten Tagen über Brindisi nach dem Kriegsschauplatz im Sudan eilende **englische** Offiziere.

Vom Kriegsschauplatze selbst liegt heute nur die negative Nachricht vor, daß weitere Meldungen von der Truppenabtheilung des Generals Brackenbury nicht eingetroffen sind, was mit der Schwierigkeit des Botendienstes durch die von feindseligen Stämmen beherrschte Wüstenstraße erklärt wird. Sehr bezeichnend klingt diese Begründung grade nicht.

Das Ministerium Gladstone wird dem Lande bis auf Weiteres erhalten bleiben. Die Radikalen, welche für das Schicksal der Wahlsitzvorlage bangen, riethen durch Labouchere in der „Pall Mall Gazette" der Regierung, auszuharren, da Palmerston ja mit einer Mehrheit von nur zwei Stimmen regiert habe. Es heißt, Gladstone habe ausdrücklich erklärt, es sei ihm unmöglich, mit einer Mehrheit von weniger als 20 Stimmen die Regierung zu führen. Neuerdings aber soll er den Ausweg gefunden haben, die Ablehnung des Antrages Hamilton, welche mit 22 Stimmen Mehrheit erfolgte, für den wahren Ausdruck der Gesinnung des Unterhauses anzusehen, weil Hamilton den Tadelsantrag in die allgemeinste Form vorlage bangen, riethen durch Labouchere in der „Pall Mall Gazette" der Regierung, auszuharren, da Palmerston ja mit einer Mehrheit von nur zwei Stimmen regiert habe. Es heißt, Gladstone habe ausdrücklich erklärt, es sei ihm unmöglich, mit einer Mehrheit von weniger als 20 Stimmen die Regierung zu führen. Neuerdings aber soll er den Ausweg gefunden haben, die Ablehnung des Antrages Hamilton, welche mit 22 Stimmen Mehrheit erfolgte, für den wahren Ausdruck der Gesinnung des Unterhauses anzusehen, weil Hamilton den Tadelsantrag in die allgemeinste Form gekleidet habe. Die konservative Minderheit bestand aus 232 Tories, 14 Liberalen und 42 Parnellitern.

Zu der in der gestrigen Morgennummer ausführlich beleuchteten **Herat**frage liegt eine anscheinend wohl beglaubigte Meldung des **russische** Politik vertretenden Prüfstein „Nord" vor, welche in dem Satze gipfelt, Rußland beabsichtige die bestehenden Abmachungen bezüglich Afghanistans zu respektiren unter der Bedingung, daß auch der andere Theil dieselben respektiren werde. Nach der Sprache der russischen Blätter zu urtheilen, würde die Eventualität eines Einmarsches anglo-indischer Truppen in Afghanistan als der Fall zu betrachten sein, für welchen Rußland sich an seine Verpflichtungen nicht länger gebunden erachtete.

Das „N. W. Tagbl." signalisirt das bevorstehende kolonialpolitische Debut **Oesterreich-Ungarns.** In der letzten Sitzung des Ausschusses der zu Wien domizilirenden kaiserlich geographischen Gesellschaft stellte nämlich der Afrikareisende Dr. Lenz den Antrag, daß die Gesellschaft an einem noch näher zu bestimmenden Punkte der Küste Afrikas ein Stück Land erwerben möge, woselbst eine wissenschaftliche Beobachtungsstation errichtet werden solle, welche, ähnlich den zahlreichen deutschen Stationen im Kongogebiete, zugleich als Ausgangspunkt und Operationsbasis für größere österreichische Expeditionen dienen soll. Dieser Antrag wurde für so wichtig gehalten, daß zu dessen Durchberathung ein eigenes Subkomite eingesetzt wurde. Die Kosten dieses Unternehmens, welches zunächst nur etliche Tausend Gulden erfordert, sollen theils durch Beiträge der Gesellschaft, theils durch eine Staatssubvention und hauptsächlich durch eine öffentliche Subskription gedeckt werden.

Der **brandenburgische Provinziallandtag** trat gestern (Sonntag) im Provinziallandhause in der Spandauerstraße zu seiner XI. Sitzungsperiode zusammen. Der Alterspräsident Kommerzienrath Gröschke-Forst eröffnete nach 12 Uhr die zahlreich besuchte Versammlung und ertheilte zunächst dem Oberpräsidenten Hrn. Dr. Achenbach das Wort, welcher in längerer Rede in den Provinziallandtage zugewiesenen Aufgaben erörterte. Die in der letzten Session gefaßten Beschlüsse haben, soweit dies nach den Gesetzen erforderlich war, die staatliche Bestätigung erhalten. Es erscheint in hohem Grade erfaunlich, daß die „Arbeiterkolonie Friedrichswille" in Verbindung mit den von den Städten und Kreisen eingerichteten Verpflegungsstationen bereits sehr gute Erfolge aufweist. Die Zahl der Bettler und Vagabunden, und insbesondere die Zahl der zur Nachhaft in den Korrektionsanstalten untergebrachten Personen hat in erheblicher Weise abgenommen, und wenn immerhin das Resultat auf die bessere Lage der Indnstrie zurückzuführen ist, so unterliegt es andererseits doch keinem Zweifel, daß die vorerwähnten Einrichtungen an der Minderung der Baaabbundage ihren wesentlichen Antheil haben. Die weitere Förderung und Unterstützung der Arbeiterkolonie und die Ueberweisung und zweckmäßige Einrichtung der Verpflegungsstationen kann daher den betheiligten Korporationen und der Bewohnern der Provinz nicht dringend genug empfohlen werden. Was den in der vorigen Session von Seiten des Redners ausgesprochenen Wunsch betreffe, daß auch die Oeffentlichkeit und der Kreis Teltow der Segnungen einer Eisenbahnverbindung theilhaftig werden möge, nähert sich zu unser aller Freude der Erfüllung, indem dem zur Zeit versammelten Landtage der Monarchie ein entsprechender Gesetzentwurf zugegangen ist. Gestatten Sie, so äußerte sich der Herr Oberpräsident, mit mir der königlichen Staatsregierung für diese Fürsorge um so mehr dankbar sein, als allein in den letzten fünf Jahren über vierzehn Millionen Mark für die Verbesserung unserer Wasserstraßen aus Staatsmitteln aufgewandt worden sind. Für die gegenwärtigen Berathungen wird dem Landtage nur eine Vorlage, betreffend die Einrichtung von Gewerbekammern in unserer Provinz zugehen und sollen Vertreter der Landwirthschaft, des Handwerks, der Industrie und des Handels, welche aus den Wahlen hervorgehen, zur Wahrnehmung der wirthschaftlichen Gesammtinteressen berufen werden. Im Anschlusse an das in der vorigen Session genehmigte revidirte Reglement für die Land-Feuersozietät der Neumark hat von dem Provinzialausschuß eine Revision des Reglements der Städte-Feuersozietät stattgefunden. Den Etat betreffend, so bestätigt derselbe wiederholt die nicht ungünstige Finanslage der Provinz. Behufs einer gerechteren Regelung der Abgaben zur Aufbringung der Entschädigung für das wegen Lungenseuche getödtete Vieh wird dem Landtage eine Aenderung der Reglements zur

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

Berlin, den 2. März 1885.

Für Spanien.

Wie nahe uns das schöne Land, „wo die Citronen blühn, im dunklen Laub die Goldorangen glühn", namentlich seit jener denkwürdigen Reise der Deutschen Kronprinzen durch Spanien, getreten ist, das zeigte sich mit voller Deutlichkeit bei dem Eintreffen der Schreckensnachrichten, welche die Verwüstung spanischer Provinzen durch wiederholte Erdbeben meldeten und in ergreifender Weise die furchtbaren Verluste an Menschenleben und Eigenthum schilderten, welche jenes grausige Naturereigniß zur Folge hatte. Durch ganz Deutschland ging ein Zug des innigsten Mitleidens mit dem Schicksal des schönen Südlandes, überall regte es sich, um den durch das Erdbeben um ihr Hab und Gut Gekommenen in ihren wenigstens theilweisen Ersatz zu bieten und die Hinterbliebenen der bei der Katastrophe Verunglückten vor der unmittelbaren Noth zu schützen. Ansehnliche Summen sind als Ergebniß der überall veranstalteten Sammlungen bereits ihrer Bestimmung zugeführt worden, und noch weitere reiche Erträge stehen in Aussicht, wie sie bei dem Umfange des Unglücks, der Größe des Elends in den betroffenen Provinzen auch auf das Dringendste zu wünschen und, wenn auch nur ein bescheidener Theil desselben betragen mag, nicht werden soll.

Wie Deutschen sind es gewöhnt, bei jedem wohlthätigen Werk, überall da, wo es Thränen zu trocknen, Wunden zu mildern heißt, unsere kaiserliche Familie an der Spitze stehen zu sehen, und so war es denn auch selbstverständlich, daß sich das Herrscherhaus unter den reichen Gaben an der Sammlung für die Verunglückten betheiligte. Aber auch das genügte dem hochherzigen Sinne nicht und Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin war es vorbehalten, den Gedanken zu fassen und auszuführen, der ebenso sinnig und zart, als geeignet erscheint, den Wohlthätigen wohlthätigen Zweck im vollsten Maße zu erfüllen.

Es ist allgemein bekannt geworden, daß bei Gelegenheit der spanischen Reise des Deutschen Kronprinzen eine Anzahl der berühmtesten Maler Spaniens sich vereinigten, um der Frau Kronprinzessin ein Andenken an diese Reise zu widmen, in Gestalt eines Albums, das eine größere Anzahl von Originalskizzen dieser Meister enthielt. Diese bedeutende künstlerische Gabe, welche spanische Künstler einst zur Feier und zur Erinnerung an ein festliches Ereignis darbrachten, soll nun nach der Absicht der hohen Frau dazu dienen, Noth und Kummer in dem Vaterlande der Geber nach Möglichkeit zu lindern. Ihre kaiserliche Hoheit hat aus diesem Album zehn der schönsten Blätter ausgewählt; dieselben sind in der Reichsdruckerei durch Faksimiledruck in absolut vollendeter Weise nachgebildet worden, und liegen nunmehr in einer Mappe, eingeleitet durch eine poetische Widmung von Ernst v. Wildenbruch, vor. Das Album ist in zwei verschiedenen Ausgaben erschienen, die eine, in elegantester äußerer Ausstattung, trägt die eigenhändige Widmung Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin, und kostet 100 ℳ; die zweite, in einfacherer Mappe und mit einem Faksimile jener Widmungsinschrift versehen, nur 10 ℳ. Der Verlag ist der hiesigen Kunsthandlung von Amsler und Ruthardt übertragen worden.

Nachdem wir so die Entstehungsgeschichte dieses Albums und die nothwendigen geschäftlichen Notizen mitgetheilt haben, können wir auf die künstlerische Bedeutung desselben eingehen. Vorher aber können wir es uns nicht versagen, die poetische Einleitung ihrem Wortlaute nach wiederzugeben, welche der gefeierte Dichter, Ernst v. Wildenbruch, der künstlerischen Gabe mit auf den Weg gegeben hat. Seine ergreifenden Verse lauten:

Jammerschrei und düstre Klage
Tönt aus Spaniens stolzem Munde,
Von des Schicksals rauhem Schlage
Brennt auf Spaniens Brust die Wunde.
Wie der Traum, der Nacht-Verführer
Geht die Stimme des Verderbens
Durch die Welt, und alle Hörer
Faßt's wie Ahnung eignen Sterbens;

Und in eis'gem Schreck versteinend,
Starrt das Mitgefühl, das warme —
Sieh, da breitet Deutschland weinend
Um die Schwester seine Arme:
„Freundschaft hast Du mir gewähret,
Darum Liebe Dir, Geliebte,
Hast mich königlich geehret,
Darum Ehrfurcht Dir, Betrübte;
Suche Trost am Schwesterherzen,
Deutschland ist im Leid am größten,
Wohl bewandert ist's in Schmerzen,
Leid-Erfahrung lehret trösten."

Die zehn Blätter des Albums, auf verschiedenfarbigen Kartons aufgeheftet, bringen außer einer Gruppe und einem Architekturbild nur Einzelfiguren, in Sepia oder Tuschezeichnung, also die denkbar einfachsten Vorwürfe, und doch bieten sie sowohl einzeln wie in ihrer Gesammtheit ein zutreffendes Bild von dem Stande der Malerei im heutigen Spanien, und wie von vornehereein bemerkt sei, eine Quelle des höchsten künstlerischen Genusses. Da ist auch nicht ein einziges Blatt, das nicht als ein Meisterwerk zu bezeichnen wäre. Die spanische Kunst ist eine in erster Linie nationale Kunst; ihre Historienmalerei wird ihre Stoffe fast ausschließlich aus der Geschichte des Vaterlandes, ihre Genremalerei, wo sie nicht ebenfalls auf die Vergangenheit des Volkes zurückgreift, steht in innigster Beziehung zu dem Leben des Volkes und bietet fast nichts als Szenen aus dem frischen modernen Volksleben. Dieser patriotische Charakter zeichnet die heutige spanische Kunst vor vielen anderen aus, er giebt auch der in malerischer Beziehung vielleicht wenig bedeutenden Schöpfung etwas außerordentlich Frisches und Anregendes und prägt ihr den Stempel der Originalität auf. Wenn sich in den ausgeführten Oelgemälden der Einfluß der französischen Schule in technischer Beziehung nicht überall verkennen läßt, so kommt diese Beeinflussung in den vorliegenden Skizzen in keiner Weise zur Erscheinung: sie sind in jeder Linie die unverfälschtesten Produkte spanischer Anschauungs- und Auffassungsweise. Was den Beschauer auf den ersten Blick frappirt, was bei genauerer Betrachtung der Zeichnungen zu uneingeschränkter Bewunderung hinreißt, das ist die denkbar schärfste Beobachtung und treueste Wiedergabe der Natur, wie sie jede einzelne Figur bekundet, und Hand in Hand mit dieser Wahrheit geht ein ungemein wohlthuendes Maßhalten in dem Realismus des Ausdrucks. Nirgends begegnen wir jenen anschönen Uebertreibungen, jener Vorliebe für das Häßliche, weil es besonders charakteristisch erscheint; von impressionistischen Neigungen, wie sie einem nicht unbedeutenden Theil der gegenwärtigen französischen Maler und auch vereinzelten deutschen innewohnen, ist hier auch nicht die geringste Spur zu entdecken; bei vollster Naturwahrheit erquicken alle diese Gestalten, ob Mann oder Frau, alt oder jung, durch die ausgesprochene Vermeidung alles Abstoßenden, alles ästhetisch Unschönen.

Welcher unter den zehn Zeichnungen der erste Preis zu ertheilen wäre, ist schwer zu sagen; jede einzelne bietet einen besonderen Reiz, so daß es fast als Unrecht erscheint, hier einen Vorzug walten zu lassen. Und doch, je öfter wir unsere Blicke über die Blätter schweifen lassen, desto deutlicher heben sich zwei derselben als besonders reizvoll, besonders charakteristisch, aus den übrigen hervor. Es sind dies die männliche Figur von E. Melida (Blatt 1) und die weibliche Gestalt von Del Rincon (Blatt VI). Man betrachte die nachlässige, freiheitenige Stellung dieses scheinbar sehr heruntergekommenen Caballeros, der nachdenklich die Hände in die offenbar völlig leeren Taschen versenkt, oder die kokette Grazie der auf einem Sopha sitzenden jungen Dame, welche die eine Hand in die Seite stemmt, während die andere den Fächer in Bewegung setzt, — welch' eine Fülle des frappantesten Naturstudiums, aber auch welche bezaubernde Einfachheit und Natürlichkeit. Zugleich aber auch welche brillante Technik bei den beschränktesten Mitteln, und bei aller Flottheit der Ausführung doch sorgfältigste Durchbildung des Details. Namentlich ist die männliche Figur mit einer minutiösen Treue dargestellt, welche lebhaft an Meissonier erinnert.

Kaum geringere Bedeutung besitzt das dritte Blatt, die Gestalt eines leicht an einen Tisch gelehnten und in einem Album blätternden Edelmannes im Rokokokostüm mit Perrücke, von L. Alvarez. Die ungemeine Leichtigkeit und Vornehmheit der Bewegung fordert auch hier zu uneingeschränkter Bewunderung heraus. Als Gegenstücke zu der oben erwähnten weiblichen Figur sind noch zwei andere vorhanden: der Kopf einer jungen vornehmen Dame, die in einen weißen Spitzenschleier eingehüllt ist, von Jngladu, und die ganze Figur einer jugendlichen Blumenverkäuferin, von Manresa. Während in jenem Kopf die ganze zauberische Schönheit des spanischen Typus konzentrirt erscheint, entzückt das Bild des Mädchens aus dem Volke durch eine ungemein frische und liebenswürdige Anmuth. Von dem in Deutschland am meisten bekannten spanischen Maler, L. Pradilla, ist das Bild eines herrschaftlichen Dieners vorhanden, der, im Vorzimmer auf die Rückkehr seiner Herrschaft wartend, auf einem Stuhle eingeschlafen ist, ebenfalls ein kleines Meisterwerk von Wahrheit und genialer Ausführung. Das einzige vorhandene Architekturbild von Garcia y Ramos stellt den berühmten Glockenthurm der Kathedrale von Sevilla dar, wie er zur Feier eines Festes mit Fahnen und Wimpeln geschmückt ist.

Es ließe sich leicht sowohl über die erwähnten Zeichnungen, wie auch über die andern Blätter noch viel ausführlicher sprechen, denn je tiefer man sich in die Details dieser Arbeiten versenkt, desto deutlicher tritt das hohe Können ihrer Schöpfer hervor. Aber das Gesagte dürfte genügen, um einestheils zu beweisen, wie außerordentlich glücklich der Gedanke war, den Kunstfreunden die Bekanntschaft mit diesen Schätzen moderner spanischer Kunst zu vermitteln, andererseits, um für die weiteste Verbreitung dieses Albums Propaganda zu machen, — was, wie wir gern und offen eingestehen, der direkte Zweck dieser Besprechung ist. Wir thun dies in der festen Ueberzeugung, daß sich kaum eine ähnlich günstige Gelegenheit finden dürfte, sich für einen so bescheidenen Geldbetrag einen so dauernden und hohen künstlerischen Genuß zu bereiten, zugleich aber auch einen wohlthätigen Zweck zu unterstützen, der ein Elend zu mildern bestimmt ist, wie es sich größer und ergreifender schwerlich vorstellen läßt.

E. S.